

in jedem einen berühmten Mann auf dem Katheder gefunden, dessen Vortrag, mir wenigstens, weder anziehend noch unterrichtend war. Ein akademisches Klinikum giebt es nicht. Ihr botanischer Garten ist zehn Schritt breit und zwanzig lang. In dem dunkeln Saale des Paulinums, wo über Anatomie gelesen wird, trug der Famulus gestern auf einem Brete den linken Schenkel einer alten Frauensperson herum —“

Seume schüttelte verdrießlich den Kopf und murzte in jener sonderbaren Weise, deren sich Alle, die ihn näher gekannt haben, erinnern werden. Er war, schon ehe die Hessen ihn nach Amerika schleppten, magister noster gewesen, wenn ich nicht irre, und hatte das freundliche Leipzig sehr lieb; viel lieber als Leipzig ihn, ehe er starb. „Gehen Sie zu unsern Juristen,“ sagte er, „und besonders zu unsern Philologen, wenn Sie Leipzig's Glanz kennen lernen wollen.“ — „Lieber in's Rosenthal!“ antwortete ich. „Jene Herren und ich, wir haben einander Nichts zu sagen. Medizin studire ich.“ — „Kommen Sie mit!“ sagte Seume. Wir gingen in ein großes Haus, in das sich so eben viele Personen, Studenten und Andre, hineindrängten. Wir kamen an eine Thüre, vor der ein alter Mann mit einer Perücke stand. „Guten Morgen, Herr Magister!“ sagte Seume. „Wir wollen hospitiren.“ Auch der Famulus war Magister! Das schien viel versprechend. „Treten Sie ein,“ sprach er freundlich und verschaffte uns noch ein Paar Stühle, wiewohl in der letzten der vielen Stuhlreihen, die hier standen und schon besetzt waren, indeß längs den Wänden des hellen, schön gemalten Saales noch viele Menschen stehend lauschten. „Wo sind wir?“ fragte ich. „In einem medizinischen Hörsaale;“ antwortete Seume. Indem trat ein schon bejahrter, aber elegant gekleideter Mann, mit einem bedeutenden Gesicht, aus einem Seitenkabinet und ging, rechts und links grüßend, zu dem mahagoni-farbenen Katheder. Hier legte er einige Blättchen vor sich hin, zog in Gold gefasste Augengläser hervor, blickte ein paar Mal auf die Papiere und fing nun einen so beredten und geistvollen Vortrag an, daß alle Zuhörer, auch ich, in lautloser Stille an seinen Lippen hingen. Besonders reich war er an meistens recht witzigen Ausfällen gegen die Kant'sche Philosophie. Endlich schlug die Uhr. Er schob seine Blättchen zusammen, steckte seine Augengläser ein und kehrte wieder grüßend in's Kabinet zurück, das aber offen blieb. Ich konnte mir nicht versagen, hinein zu blicken. Es war leer und ich ging hinein. Ich fand es sehr elegant meublirt, mit seidnem Sopha, Spiegeln, Kupferstichen. Eins dieser letzten zeigte eine große Cule, die mit einer Brille auf

dem Schnabel, neben einer brennenden Lampe in ein offenes Buch blickte. Unter oder über ihr hing Kant's Bildniß. Der Anblick und die Nachbarschaft machte lachen, aber ich gestehe, daß ich den Sinn des satyrischen Einfalles nie habe völlig heraus bringen können. Daß Kant den Vogel der Weisheit durch Brille und Lampe — d. i. Vorurtheil und Pedanterie — geblendet habe, wäre doch wahrlich ein allzu wenig passender Vorwurf, da die kritische Philosophie gerade das Ziel hatte, Blende- werke, die man für Weisheit hielt, zu zerstören, — jene Brille zu zerschlagen und jene Lampe auszulöschen. Ich erfuhr später, dieß Kabinet sey für Damen und vornehme Durchreisende bestimmt, die der Ruhm der Beredsamkeit und des Witzes, den der Professor besaß, nicht selten bewege, einmal bei ihm zu hospitiren. Jetzt ist sein Ruhm vergessen und auch die kritische Philosophie so sehr aus der Mode gekommen, als ein Gewand der Wahrheit es kann. Sie selber — lebt.

Beim Herausgehen rief Seume mir zu: „Nicht wahr, Platner liest vortrefflich?“ — „Hinreißend!“ antwortete ich. „Aber worüber laß er denn eigentlich?“ — „Nun, über medizinische Anthropologie.“ — „So, so! Ich habe nichts Medizinisches bemerkt. Ich gehe nach Jena, um Eoder und Pufeland zu hören.“

Uebrigens erinnerte mich Platner's Philosophie, oder vielmehr sein Philosophiren, an die Zumlere, denen ich während meiner Seereise oft lange mit Vergnügen zusah. Ihr Element freilich ist das Meer, aber sie treiben ihr ergötzliches Spiel nur auf der Oberfläche desselben. Auch die plattesten Kantianer waren gründlicher, aber sie tauchten nur mit dem Kraken-Kamm, an den sie sich festgezogen wie Auster und Steinsauger, bis zum Grunde.

Besonders interessant war mir das Verhältniß der Universität und der Gelehrten zu dem Handelsstande in Leipzig. Ich freute mich zu bemerken, daß beide Klassen in einander zu fließen schienen. Die Professoren nahmen an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen gleich lebhaften Antheil als die Kaufleute und hatten selbst für die städtischen Verwaltungs-Angelegenheiten rege Theilnahme; der Handelsstand wiederum, in dem es zu Leipzig mehr wissenschaftlich Gebildete gab, als ich später in irgend einer andern Handelsstadt fand, behandelte die Gelehrten weder mit scheuer Zurückhaltung, noch mit einer vornehmen Beschüßermiene. Freilich gab es unter den Professoren reiche Männer und Einige besaßen Rittergüter in der Nähe der Stadt. Selbst die schönen Geister, sonst die ungefügigsten gegen die Forderungen